Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 21 (1969)

Heft: 9

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werner Wollenberger kommentierte dort den neuen Film Rod Steigers «The sergeant» und einige Filme zur sexuellen Revolution. Es kann keinem mit der Sache vertrauten Theologen entgangen sein, dass die Stellungnahme Wollenbergers nicht nur als oberflächlich bewertet werden muss, sondern auch zu wenig zu kritischem Verarbeiten solcher Filme anleitete. Rufen nicht gerade solche Filme nach einer breiten Diskussion vor und nach ihrem «Genuss»? Die Erfahrungen, die uns aus Filmdiskussionen erwachsen, bestätigen nicht nur die Notwendigkeit unserer Forderung, sondern ermutigen auch zu deren Verwirklichung. Wer sollte mit Werner Wollenberger diese Diskussionsrunde jeweils bestreiten? Fachexperten und Leute aus dem allgemeinen Filmpublikum. Fachexperten sage ich. Ohne Zweifel Experten aus der Filmbranche, Regisseure und Filmschauspieler, aber auch Experten aus Theologie und Psychologie, Pädagogik und Andragogik, Soziologie und Philosophie, kurzum je nach den zu besprechenden Filmen wären die dazu notwendigen Experten einzuladen. Werner Wollenbergers Glossen würden Anhaltspunkte genug für eine breite Diskussion liefern. Deshalb: «Demnächst» . . . immer nur mit W.W.? K.F.

Bücher

Hans-Eckehard Bahr:

Verkündigung als Information.
Zur öffentlichen Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft.

Konkretionen Bd. 1 — Beiträge zur Lehre von der handelnden Kirche.
Furche-Verlag Hamburg, 1968, 145 S., Fr. 9.20

M.St. Wer in irgendeiner Form mit Verkündigung zu tun hat, tut gut daran, dieses Buch zu studieren. Der leichte, flüssige Stil erlaubt die Lektüre in kurzer Zeit. Sie vermittelt tatsächlich Information und regt zum Nachdenken über die hoffentlich hinlänglich bekannten Verkündigungsprobleme unserer Kirche an. Allerdings wird die theologische Reflexion der Problematik vom Leser und vom Autor erst noch zu bewerkstelligen sein. Dies ist zugleich der Mangel des Buches und der Diskussion des Gegenstandes in der Kirche überhaupt. Bahr hilft aber sicher ein gutes Stück weiter.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Qualität nicht beliebt

FH. Die amerikanische Presse beschäftigt sich zur Zeit nicht sehr objektiv mit den Versuchen, ein besseres Fernsehprogramm durchzuführen. Bekanntlich ist das Fernsehen in den USA eine privatwirtschaftliche Angelegenheit, über die der Staat nur ein Aufsichtsrecht besitzt. Die Sendungen sind deshalb gebührenfrei, die Erträgnisse aus der Reklame, die die Programme durchsetzt, müssen die Kosten decken. Sie tun das reichlich, sodass die meisten Sender ein gutes Geschäft geworden sind. Die Kehrseite war ein tiefes Niveau der Sendungen, die mit allen denkbaren Mitteln die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu erhaschen suchen.

Kulturell interessierte und für die Bildung eingenommene Leute gründeten deshalb zusammen mit ernsthaften Kulturpolitikern 1965 das «Oeffentliche Radio-Laboratorium», (PBL), um Fernsehprogramme auszustrahlen, die anzusehen sich lohnte, ohne Reklame. Die Ford-Stiftung leistete den Hauptbeitrag, ca. 5 Millionen Dollars jährlich. Jede Woche wurde eine hochwertige Schau von mindestens 90 Minuten ausgestrahlt. Doch statt der möglichen 150 Millionen Zuschauer ergaben die Erhebungen eine Zuschauerzahl von nur 5—10 Millionen. Und dies, trotzdem die Sendungen stets aktuell, gut, oft sogar hervorragend gestaltet waren. Sie konnten mit den besten Sendungen Westeuropas jeden Vergleich aushalten.

Allerdings bewegten sich die Programmschaffenden in völliger Unabhängigkeit und nahmen zu manchen Tagesfragen eine kritische Haltung ein. Dies hat nun zu Angriffen geführt, wobei sich zeigte, dass das grosse und gutgemeinte Unternehmen in der Oeffentlichkeit auf nicht sehr starken Füssen steht.

Viele Zeitungen besitzen nämlich ebenfalls Sendestationen, allerdings vorwiegend zu Gewinnzwecken. Die Konkurrenz erstklassiger Sendungen durch PBL hat die Verleger alarmiert. Sie sehen ihre Einkünfte in Gefahr. Es kümmert sie nicht, dass hier ein Bildungswerk von bleibendem Wert auf lange Sicht geschaffen wurde. Die «New York Times» schrieb: «PBL ist gänzlich unabhängig und isoliert, ein erratischer Block auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel.» Gegenteilige Auffassungen von bekannten Kritikern, welche PBL lobten, wurden in der Folge überhaupt nicht gedruckt. Es besteht kein Zweifel, dass die Presse auf den Untergang von PBL hin arbeitet, Qualität hin oder her. —

Die PBL stützt sich auf die Ford-Stiftung. Doch auch hier scheint sich bereits eine Gegnerschaft gebildet zu haben. Die kritische Einstellung zu aktuellen Fragen ist nicht unbeachtet geblieben und kann Folgen zeitigen. PBL hat zwar umgestellt und begonnen, alle Probleme aus verschiedenen Gesichtswinkeln zu bearbeiten und dazu Vertreter verschiedener Standpunkte beizuziehen, das heisst nach grösstmöglicher Objektivität zu streben, ohne selbst Stellung zu beziehen. Die Zukunft muss erweisen, ob es dazu nicht zu spät ist.

Bezeichnend für amerikanische Auffassungen ist, dass PBL keinerlei Hilfe vom Staat zu erwarten hat. Es gehörte schon immer zu den Grundauffassungen Amerikas, dass kulturelle Förderung Aufgabe privater Initiativen sei. Ausserdem verunmöglichen auch Nixons Sparmassnahmen jede Hilfeleistung. Dazu sitzen im Kongress zu viele Leute mit Beziehungen zu den grossen kommerziellen Fernsehstationen, die nur ihren Gewinn im Kopf haben. Auch Lindon Johnson gehörte zu ihnen, der als Senator zwei Stationen in Texas besass, die er erst als Präsident aufgab. Dazu sind diese Stationen klug genug, um für einflussreiche Parlamentarier jederzeit Propaganda zu treiben und sich so deren Wohlwollen zu sichern, ein Weg, auf den ihnen PBL nicht folgen kann. Dieses hat sich ausserdem über die Masse von Reklame bei den andern Sendern lustig gemacht und damit den Zorn des nationalen Radiosenderverbandes heraufbeschworen, der jährlich 2,3 Millionen Dollars für Beeinflussung von Kongress und Senat ausgibt und unablässig die Trommel rührt.

So sind die Aussichten für die bedeutendste kulturelle Fernseharbeit in Amerika jedenfalls zur Zeit düster. Dem Vernehmen nach soll jetzt ein Patronatskomitee bekannter Persönlichkeiten des kulturellen Lebens gegründet werden, um PBL zu retten und zu stützen. Auf der andern Seite stehen jedoch nicht nur grosse Geldinteressen, sondern es geht noch mehr um den Anteil der Beeinflussung der

öffentlichen Meinung durch das Fernsehen. Amerika hat längst entdeckt, dass dieses im Leben der Nation eine wichtige Schlüsselstellung einnimmt. Es hat sich aber noch nicht zum Gedanken durchgerungen, dass es dem öffentlichen Wohl widerspricht, wenn ein so wichtiges Instrument als Werkzeug für die Erzielung finanzieller Gewinne missbraucht werden darf.

Blick in die Zeitschrift «medium»

HB. In der Zeitschrift für Evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit «medium» 1968/3 untersucht Gerhart D. Wiebe (Boston, Mass.) «Die Wirkung von Rundfunk und Fernsehen auf das gesellschaftliche Leben». Er muss feststellen, dass die Medien grossartige Wegbereiter einer religiösen, intellektuellen und kulturellen Aufwertung von Millionen von Menschen zu sein scheinen, dass aber diese Millionen die angebotene Aufklärung meiden und statt dessen leichte, oberflächliche und triviale Sendungen vorziehen. Radiosendungen können nach ihm die Zuhörer nur selten dazu bewegen, wesentlich neue und wichtige Erfahrungen geistiger, künstlerischer oder intellektueller Art zu machen, ausser wenn solche Botschaften im Zusammenhang eines unmittelbaren Lehrer-Schülerverhältnisses empfangen werden. Im allgemeinen werden erhaltende Botschaften gegenüber richtungsweisenden, Wissen vermittelnden, bevorzugt.

Everett C. Parker (New York) bietet «Theologische Überlegungen zur Kommunikation». Er fordert dazu auf, die eigene Bequemlichkei, das eigene Wohlbefinden und die eigene Sicherheit nicht zu den entscheidenden Zielen der Gesellschaft zu zählen. Gott hat einen Plan, der weit über die eigenen Planungen hinausreicht. Parker erwartet von der Kirche das Wahrnehmen ernsthafter Verantwortung für eine aktive Mitgliedschaft in der Bürgerschaft der säkularen Welt. Die weltweite Kirche Jesu Christi ist eine starke Kraft mit einem gewaltigen, bisher brachliegenden Reservoir an menschlichen Hilfskräften. Christen sind für die Formung der Gesellschaft mitverantwortlich. Dazu gehört unter anderem die Aufnahme der Massenkommunikation in die Unterrichtspläne der theologischen Seminare. «Im vierten Jahrzehnt der Revolution in der elektronischen Kommunikation werden Geistliche immer noch in den Kommunikationstechniken des vorigen Jahrhunderts ausgebildet.»

Gerhard Hoffmann (Hamburg) fühlt sich durch Wilhelm Schmidts Aufsatz «Repräsentanten einer veralteten Christenheit» im letzten Heft zu einer Entgegnung herausgefordert und markiert dessen Beitrag zur «Christianisierung der Menschheit» als Missionsprogramm des europäischen Provinzialismus. — Hans-Lutz Poetsch (Bremen) hat es auf die selbe Aussage Schmidts abgesehen, in der dieser behauptet «Die programmatische Förderung der Prozesse, die die vorindustriellen Gesellschaften in industrielle umwandeln, ist der einzig sinnvolle Beitrag zur Christianisierung der Menschheit.» Der Kritiker sieht hier eher soziologische und quasi-ideologische Kräfte als theologische am Werk. Er verweist ausserdem auf die Tatsache, dass dem jungen Christentum festgefügte religiöse Philosophien wie etwa die Stoa gegenüberstanden, die keineswegs den Dialog scheuten. Trotzdem bildeten sich ausgerechnet in Grosstädten jener Zeit mit ihrer Massenbevölkerung christliche Gemeinden, die sich trotz härtester Verfolgung durchsetzten.

Wolf-Rüdiger Schmidt (Mainz) wertet eine Marktuntersuchung der katholischen und evangelischen Buchhändler in Deutschland über «Religiöses Buch und christlicher Buchhandel» aus im Blick auf die evangelische Rundfunk- und Fernseharbeit. Es zeigte sich dabei, dass 71 Prozent der Altersgruppe von 16—19 Jahren Interesse für Vorträge über religiöse Fragen zeigen. Der Befund ist von solcher Tragweite, dass die Programmplanung in den Massenmedien darauf Rücksicht nehmen muss. Bisher richtete man sich allzustark an das Vorurteil, eine religiöse Sendung müsse sich an ältere, einsame und ängstliche Menschen, vorwiegend an Frauen, richten. Themen mit gesellschaftsbezogenem Interesse werden bevorzugt. Die Kirche selbst interessiert nur insoweit, als sie sich selbst in Bewegung findet. Deshalb kommen ökumenische Themen gut an.

In den Miszellen wird hingewiesen auf das erste christliche Fernsehfestival 24. Februar bis 1. März in Monte Carlo — C. Michael de Vries (Genf) würdigt die grossartige Zusammenarbeit zwischen Kirche und Industrie bei den Radio- und Fernsehübertragungen von der Weltkirchenkonferenz in Uppsala.

Breiten Raum nimmt ein, die endgültige Fassung der auf der Vierten Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen in Uppsala an die Kirchen gerichtete Erklärung «Die Kirche und die Medien der Massenkommunikation». Das Dokument sucht das traditionelle Misstrauen der Kirchen gegenüber den Massenmedien zu beheben. Die bedeutenden Auswirkungen der Massenmedien auf das internationale Leben sind kaum abzusehen. Jedes Radio in einer afrikanischen Hütte, jede Zeitung in einer indischen Stadt, jeder Fernsehapparat in Lateinamerika beeinflusst die Situation. Gewaltiges wurde zustande gebracht in der Bekämpfung des Analphabetentums, oder in der Verbreitung des klassischen Repertoirs aus den Konzertsälen. Massenmedien wollen mehr bedeuten als blossen Zeitvertreib. «Wenn sie sich mit der Wirklichkeit befassen, die Phantasie bewegen und anregen, das Gewissen überzeugen, Menschen begeistern und womöglich besser machen sollen, wenn sie den Menschen helfen sollen, sich weiter zu entwickeln, dann muss Raum für anspruchsvolle Erwachsenenprogramme bleiben. Gelegentlich mögen solche Programme einige Zuhörer oder Zuschauer verletzen. Medien, die niemals Anstoss erregen, sind selbst anstössig. Der Beitrag der Massenmedien zum interkonfessionellen Verständnis für die ökumenische Bewegung ist vermutlich genau so wichtig wie die Erfindung der Druckkunst für die Reformation. Die modernen Kommunikationsmittel sind ein mächtiges Stimulans für das Mündigwerden des Menschen. Das Dokument hält fest: «Wir glauben, dass die Macht der Kommunikation mit der Schöpfung gegeben ist und deshalb als ein Geschenk und Werkzeug für den Menschen anzunehmen ist, das er in der Beziehung zu seinem Nächsten gebrauchen soll.»

Bildschirm und Lautsprecher

INDIEN

— KiRu. Eine wichtige Rolle für die Geburtenplanung schrieb der Inder Donald J. Bogue von der Universität Chicago den Massenmedien zu. Wie aus den erst jetzt bekannt gewordenen Protokollen der 5. Generalversammlung der Asiatischen Rundfunkunion hervorgeht, nannte Bogue sechs Hauptziele für eine Unterstützung der Familienplanung durch Rundfunk und Fernsehen: 1. Information. 2. Legitimierung der Familienplanung. 3. Anregung von Diskussionen über das Problem im kleinen Kreis. 4. Neutralisierung von Gerüchten. 5. Korrektur von falschen Informationen. 6. Vorstellung und Erklärung der bestehenden Institutionen zur Familienplanung.

Zum Punkt der Information sagte Bogue, dass Fernsehen und Radio schnell und wirkungsvoll einfache und gründliche Informationen zur Familienplanung weiterleiten könnten. Ein neues Verfahren könne schneller und billiger über Radio und Fernsehen verbreitet werden.